

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Gabriele Heppe-Knoche, Pfarrerin
Kassel

12.01.2008

Ist Schule das Wichtigste?

Das letzte Ferienwochenende hat begonnen. Am Montag beginnt die Schule wieder. Und ich spüre schon, wie sie ihre Schatten vorauswirft: gequält werden die Rucksäcke hervorgeholt. Die vergessene Brotdose von vor den Ferien wandert in die Spülmaschine. Ein Blick auf den Stundenplan. Schule ist das Wichtigste! erklärte mir ein Mitschüler meiner Kinder vor kurzem. Alles andere muss man deshalb zurückstellen, denn die Schule entscheidet über unsere Zukunft.

Der Satz ist mir nachgegangen. Das aus dem Mund eines Fünfzehnjährigen macht mich nachdenklich und auch misstrauisch. Kann das denn sein? Darf das sein? Die Schule das Wichtigste?

Ich habe etliche Jahre meines Berufslebens auch unterrichtet. Nicht nur in der Schule. Immer wieder ist mir dabei deutlich geworden, wie eingeschränkt ich einzelne Schülerinnen und Schüler wahrnehme. Viele machen das Pflichtprogramm ja gut oder auch sehr gut. Aber was beschäftigt sie wirklich? Wovon träumen sie? Welche ihrer Fähigkeiten kommen in der Schule gar nicht vor? Was verbergen sie auch vor mir an persönlichen Fragen, Belastungen und Aufgaben? Schule das Wichtigste?

Kinder und Jugendliche haben heute viel zu bewältigen, um allmählich zu verantwortlichen, eigenständigen Menschen heranzuwachsen. Da braucht es mehr Erfahrungsräume, als die Schule bieten kann, um sich auszuprobieren. Wir Eltern vergessen das manchmal, weil wir selbst bei all den in der Öffentlichkeit beschworenen Bildungsidealen und -zielen unter Druck geraten. Aber aus dem Abstand der Ferienzeit heraus rate ich da zur inneren Distanz, um den Druck nicht ungebremst an die Kinder weiterzugeben. Schule ist wichtig, ja, - aber das Wichtigste?

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Gabriele Heppe-Knoche, Pfarrerin
Kassel

12.01.2008

Im Neuen Testament, im 1.Johannesbrief steht ein Vers, der mir hilft, die Sicht auf mein eigenes Leben, aber auch auf meine Kinder, wie sie sein sollten, was sie können müssten und überhaupt, - wieder zurechtzurücken. „Wir sind schon Gottes Kinder“, heißt es da, „aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Das ist das Wichtigste. Wir sind Gottes Kinder. Unsere Kinder sind schon Gottes Kinder. So, wie sie gerade sind, so unfertig, so bemüht, so angestrengt, so lustlos. Menschen, von Gott angenommen und geliebt, Menschen, die geachtet und geliebt werden wollen.

Aber – es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir sind alle noch auf einem Weg, wir werden noch, ganz egal, wie alt wir sind. Was wir sind, das erscheint nicht so klar und erkennbar. Auch nicht in der Schule. Es ist noch nicht erschienen, was unsere Kinder einmal sein werden, wie sie ihr Leben angehen und bewältigen werden. Aber alles, was sie tun und was sie sind, steht unter dieser großen Überschrift: Ihr seid schon Gottes Kinder.

Wenn wir unsere Kinder unter dieser Überschrift sehn, fällt es uns vielleicht leichter zurechtzurücken, was manchmal in die falsche Ordnung gerät. Dass Kinder sich so sehen können als gewollte und geliebte Gotteskinder auf dem Weg – das ist das Erste. Und alles andere, das kommt erst danach.